

„Es gibt keine Blaupause für diese Krise“

Frau Bührlen, Sie engagieren sich mit Ihrer Stiftung für Pflegebedürftige und deren Angehörige. Welche Fragen erreichen Sie gerade am häufigsten?

Brigitte Bührlen: Es sind viele Fragen. Was kann ich tun, um meinen Pflegebedürftigen und mich selbst vor Ansteckung zu schützen, wenn ich etwa einkaufe und mit anderen Menschen in Kontakt komme? Wie soll man sich bei Pflegekräften verhalten, denen oft nicht ausreichend Schutzkleidung zur Verfügung steht? Was sollen Angehörige tun, wenn sie selbst erkranken? Wer versorgt und schützt dann ihren Pflegebedürftigen?

Was raten Sie?

Bührlen: Ich muss es immer wieder sagen: Als Angehörige den älteren Menschen nicht mehr zu nahe kommen und Hygienevorschriften einhalten. Denn wir können zum Überträger werden. Da gelten die Vorgaben wie bei jedem und für jeden anderen. Und der Kontakt sollte auf das Minimum reduziert werden. Das kann sicher nicht dogmatisch eingehalten werden, aber man sollte den Aufenthalt mit den Angehörigen zeitlich begrenzen. Zum Beispiel den Einkauf oder das Essen vor die Tür stellen. Und auch als Angehöriger nicht noch ein Schwätzchen in unmittelbarer Nähe halten. Sprachkontakte sind auch in der gemeinsamen Wohnung zu vermeiden.

Und wer körperlich pflegen muss?

Bührlen: Das sollte man nur noch mit einem Mundschutz tun. Wenn keiner mehr zu bekommen ist, hilft auch, um überhaupt die grobe Tröpfcheninfektion zu verringern, ein Tuch, und selbstverständlich müssen Handschuhe getragen werden. Und immer wieder: Abstand halten. Es ist in diesen Zeiten nicht die Nähe, die uns am Leben hält, sondern es ist die Distanz, die Leben retten kann.

Viele Menschen haben lange die Dringlichkeit von „Social Distancing“ nicht verstanden, inzwischen gelten eindeutige Anordnungen.

Bührlen: Da haben sich viele unverantwortlich gegenüber allen anderen verhalten. Diese Menschen waren noch nicht in der Realität angekommen. Und wir müssen immer noch mehr Bewusstsein für die Lage schaffen. Denn das Virus kann ja nicht nur ältere Menschen mit Vorerkrankungen, sondern kann auch junge Menschen mit Vorerkrankungen oder kranke Kinder treffen. Wir sind letztlich alle gefährdet. Und wir sehen

Die Münchnerin Brigitte Bührlen hat viel Erfahrung mit der Pflege in den eigenen vier Wänden. 20 Jahre lang kümmerte sie sich um ihre demenzkranke Mutter. Außerdem hat sie eine Stiftung für pflegende Angehörige gegründet. Wir haben mit ihr darüber gesprochen, was die Corona-Krise für Senioren, Helfer und für uns alle bedeutet.



Abstand halten ist auch für Brigitte Bührlen das Gebot der Stunde. „Es ist in diesen Zeiten nicht die Nähe, die uns am Leben hält, sondern es ist die Distanz, die Leben retten kann“, sagt die Gründerin einer Stiftung für Pflegebedürftige und deren Angehörige. Foto: privat

ZUR PERSON

Brigitte Bührlen hat 2010 in München „Wir! Stiftung pflegender Angehöriger“ gegründet, nachdem sie 20 Jahre ihre an Demenz erkrankte Mutter begleitet und gepflegt hat. 2015 folgte die Vereinsgründung „WIR! Vereinigung pflegender Angehöriger in Deutschland“. Bührlen will, so sagt sie, „mit daran arbeiten, pflegenden Angehörigen den Stellenwert in Gesellschaft und Politik zu geben, der ihnen aufgrund ihrer ungeheuren menschlichen, gesellschaftlichen und finanziellen Leistung in der Pflege zukommt“. Die 69-Jährige ist ausgebildete Physiotherapeutin

und hat drei Jahrzehnte in der interistischen Praxis ihres Mannes mitgearbeitet. Sie war in der kirchlichen Kinder- und Erwachsenenbildung tätig, im Vorstand der Alzheimer-Gesellschaft München und Beiratsmitglied in Nachbarschaftsvereinen. 2015 wurde sie als Experte für fünf Jahre in den „Unabhängigen Beirat für die Vereinbarkeit von Pflege und Beruf“ des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend berufen, heuer wurde die Mitgliedschaft um fünf Jahre verlängert. Weitere Infos unter: www.wir-stiftung.org.

doch aus vielen anderen Ländern, dass das Gesundheitssystem an seine Grenzen kommen kann, wenn wir die Verbreitung des Virus nicht verlangsamen, und dass es wirklich lebensgefährlich ist.

Hunderttausende älterer Menschen werden von Hilfskräften aus dem Ausland versorgt, die nun entweder in ihre Heimatländer zurückgefahren sind und nicht mehr nach Deutschland

kommen können oder wollen. Wie kann den Senioren und den Angehörigen geholfen werden?

Bührlen: Das ist eine große Herausforderung. Da müssen die Agenturen handeln, was sie auch tun. Das Problem in diesem Bereich ist aber die gewaltige Dunkelziffer, wenn Pflegekräfte nicht über Agenturen vermittelt wurden. Das kann bedeuten, dass viele ältere Menschen und deren Angehörige plötzlich auf sich alleine gestellt

sind. Auch hier sind wir alle gefragt. Man kann Freunde und Nachbarn informieren, sich an Organisationen und Kirchen wenden. Aber es gibt auch viele ältere Menschen, die keine Angehörige haben und schon lange alleine in Wohnungen oder Häusern leben. Für sie müssen wir auch schnell Lösungen finden.

Was kann hier wer tun?

Bührlen: Es tut sich ja schon viel

in Gruppen und Vereinen, die für alte Menschen einkaufen oder Medikamente in der Apotheke abholen. Es muss aber noch mehr werden. Man muss vor allem die alten Menschen erst einmal erreichen, denn nur wenige bewegen sich in den sozialen Netzwerken oder lesen jeden Tag Zeitung. Und man muss erst einmal wissen, in welcher Wohnung möglicherweise ein hilfsbedürftiger Mensch alleine lebt.

Wie kann man diese Menschen erreichen?

Bührlen: Hier sind die Kommunen gefragt. Die Verwaltung hat doch zum Beispiel die Einwohnerlisten mit Altersangaben. Man muss Briefe mit Kontaktnummern in die Briefkästen werfen, es braucht Telefonketten, Hotlines, man muss an Türen klingeln. Gefordert sind auch die Kirchen, Wohlfahrtsverbände und Nachbarschaftshilfen. Es gibt für diese Krisensituation keine Blaupause. Deswegen müssen wir kreativ, innovativ und vor allem solidarisch sein.

Viele ältere Menschen leiden an Einsamkeit, wenn sie das Haus nicht mehr verlassen sollen, oder haben möglicherweise Angst. Wie kann man hier helfen?

Bührlen: Da gibt es sicher Unterschiede zwischen Stadt und Land. In ländlichen Regionen und kleineren Ortschaften wissen die Einwohner möglicherweise mehr vom anderen als in anonymen Städten. Aber egal, wo: Wer einen älteren Menschen kennt, der alleine lebt, kann klingeln, mit Abstand fragen, ob er Hilfe benötigt, immer wieder vorbeischaun. Und es gibt zum Beispiel – inzwischen bundesweit freigeschaltet – den Berliner Verein „Silbernetz“, quasi eine Hotline für einsame Senioren. Sie ist unter der Telefonnummer (0800) 4708080 erreichbar.

Menschen mit krimineller Energie können diese Krise auch ausnutzen. Wie kann man die hilfsbedürftigen Menschen davor schützen?

Bührlen: Gegen den Missbrauch hilft Aufklärung. Ebenfalls am besten per Post von den Gemeinden oder über die Medien. Nachbarn müssen sich um die Nachbarn kümmern. Wir müssen die, die schwach sind, schützen. Wir werden nicht verhindern können, dass wir Menschen verlieren. Aber jeder Einzelne sollte sagen können, dass wir alles getan haben, um es zu verhindern. DK

Das Interview führte.

Katrin Fehr.

KOMPAKT

Osram stellt eigenes Desinfektionsmittel her

Schwabmünchen – Der Lichtkonzern Osram mischt in der Corona-Krise sein eigenes Desinfektionsmittel. Hergestellt wird es im Werk Schwabmünchen. Dieses verfügt auch über eine chemische Produktion, wie eine Sprecherin gestern sagte. Auch die Ausgangsstoffe seien auf Lager. Die Flächen- und Händedesinfektionsmittel dienen nicht nur zu Versorgung der eigenen Werke in Garching, München, Berlin und Eichstätt, Osram will sie auch zum Selbstkostenpreis an Krankenhäuser und ähnliche Einrichtungen abgeben. dpa

Fristverlängerung für Steuerberater

München – Steuerberater können die Abgabe von Steuererklärungen für das Jahr 2018 bis Ende Mai verschieben. Für die Fristverlängerung würden keine Verspätungszuschläge erhoben, teilte das Finanzministerium in München mit. Der Antrag könne mit der Corona-Pandemie begründet werden. „Wirtschaftliche Schäden und hohes Arbeitsaufkommen in den Kanzleien stellen für viele Steuerpflichtige und ihre Steuerberater momentan eine große Herausforderung dar“, sagte Finanzminister Albert Füracker (CSU). dpa

Volksmusikarchiv verschenkt Liederhefte

München – Zur Unterstützung der Menschen in der Corona-Krise versendet das Oberbayerische Volksmusikarchiv ab sofort kostenlos Liederhefte. Die Aktion unter dem Titel „Singen hilft!“ gilt innerhalb Oberbayerns, vorläufig bis Ostern und solange der Vorrat reicht. Singen sei ein „lang erprobtes Mittel, das innere Wohlbefinden zu stärken“, sagte Archivleiter Ernst Schusser. Bestellungen sind im Archiv in Bruckmühl telefonisch unter der Nummer 0 80 62/51 64 oder per E-Mail an volksmusikarchiv@bezirk-oberbayern.de möglich. epd, kna

Mann angespuckt und ins Gesicht geschlagen

Neu-Ulm – Erst recht in Zeiten von Corona will wohl niemand angespuckt werden – einem Mann in Schwaben ist aber genau das passiert. Der Täter habe ihm in Neu-Ulm von hinten den Mundschutz herabgerissen, ins Gesicht gespuckt und anschließend mehrmals ins Gesicht geschlagen, teilte die Polizei mit. Der Geschädigte musste wegen mehrerer Verletzungen, darunter ein Nasenbeinbruch, medizinisch versorgt werden. dpa



Habt ihr Fragen? Wisst ihr eine Geschichte? Dann meldet euch unter: Telefon (0841) 96 66 5 01 oder E-Mail: jungeleser@donaukurier.de

NACHRICHTEN FÜR JUNGE LESER



Aus Brennnesseln kann man auch Salat machen. Allerdings sollte man die Blätter vorher mit einem Nudelholz platt walzen, sodass man sich nicht den Mund „verbrennt“. Foto: Brichta, dpa

Autsch, das brennt!

Das ist bestimmt jedem schon einmal passiert: Man spielt auf der Wiese Fußball, der Ball fliegt weg und wo landet er? Natürlich in den Brennnesseln – und da will ihn niemand gerne rausholen. Aber warum tut es eigentlich so weh, diese Pflanze zu berühren?

Wenn man sich die Brennnessel genau ansieht, entdeckt man am Stängel und an den Blättern viele kleine Härchen. Diese Härchen enthalten eine brennende Flüssigkeit und

wenn wir die Pflanze berühren, brechen die Spitzen der Härchen ab und die brennende Flüssigkeit wird in die Haut gespritzt. Dann entstehen auf der Haut weiße Bläschen, die ziemlich schmerzen. Was uns Menschen sehr weh tut, ist für die Pflanze ein Schutzmechanismus, der verhindern soll, dass sie gefressen wird. Aber nicht allen Tieren können diese Härchen etwas anhaben.

Zum Beispiel die Schmetterlinge „Kleiner Fuchs“ und „Tag-

pfauenauge“ nutzen die Brennnessel als Schutz und Futtervorrat für ihre eigenen Jungtiere. Sie heften ihre Eier an die Unterseite der Brennnesselblätter und wenn die Schmetterlingsraupen schlüpfen, ernähren sich die Kleinen von der Pflanze. Gleichzeitig schützen die haarigen Blätter der Pflanze die kleinen Raupen vor ihren hungrigen Feinden. Zu den Fressfeinden der Tiere gehören zum Beispiel Mäuse, Vögel und Füchse. bhm

Korallenbleiche am Great Barrier Reef

Das größte Korallenriff der Welt heißt Great Barrier Reef und liegt vor der Küste Australiens. Korallen sind sogenannte Nesseltiere, also einfach gebaute, vor allem in den Meeren vorkommende Tiere, zu denen etwa auch die Schirmquallen und die Seeanemonen gehören. Das Great Barrier Reef bietet Schutz und Nahrung für zahlreiche Meereslebewesen.

Doch gerade werden Teile des australischen Riffs von einer sogenannten Korallenbleiche heimgesucht. Bei einer Bleiche sterben winzige Algen ab, die mit den Korallen in einer Gemeinschaft leben. Die Koralle erhält von den Algen Nährstoffe, dafür bietet sie Halt und Schutz. Sterben die Korallenbewohner ab, wird das helle Korallenskelett sichtbar. Die jetzt festgestellte Bleiche ist auf wärmere Wassertemperaturen im australischen Sommer zurückzuführen, sagen Experten. Sie hoffen, dass nicht alle Korallen sterben. Wenn sie nur leicht oder mittelschwer gebleicht sind, können sie sich meistens wieder erholen. sam



Grau statt bunt: Korallen im australischen Great Barrier Reef nach der Bleiche. Foto: Torda/ARC Centre of Excellence in Coral Reef Studies



Mehr News vom Doni

im Internet unter www.donaukurier.de/doni